©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Jb. Oö. Mus.-Ver.	Bd. 135	Linz 1990

SECHS UNBEKANNTE BRIEFE DES LINZER BISCHOFS FRANZ JOSEPH RUDIGIER

Von Rudolf Zinnhobler

Am 7. April 1991 jährt sich der Geburtstag des bedeutenden Linzer Bischofs Franz Joseph Rudigier zum 180. Mal. Durch eine Reihe von Veranstaltungen, u. a. durch eine Ausstellung im Linzer Stadtmuseum „Nordico", soll die bleibende Leistung dieses Bischofs wieder in Erinnerung gebracht werden.

Wie durch einen Zufall sind nun sechs (bisher unbekannte) Rudigier-Briefe aufgetaucht, die hiermit erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt werden sollen. Die drei Briefe an Familienangehörige wurden mir am 28. August 1989 von P. Josef Müllner S. J. (Wien) für das Diözesanarchiv zugesandt (I, IV, VI). (Sie waren ihm schon im Jahr 1978 durch eine Verwandte Rudigiers übergeben worden.)

Die weiteren Briefe sind mir in der Zwischenzeit untergekommen. Das Schreiben an Josef Babl (II) findet sich im Diözesanarchiv Brixen, dasjenige an den Expositus von Partenen (III) im dortigen Pfarrarchiv und das an den Pfarrer von Offenhausen (V) im Diözesanarchiv Linz.

Den sechs Briefen ist eines gemeinsam. Sie zeigen durchwegs einen liebenswürdigen, am Schicksal anderer anteilnehmenden Rudigier, der mit der Klischeevorstellung des »strengen«, ja »sturen« Bischofs nichts gemeinsam hat.

Die Briefe sollen im folgenden im Originalwortlaut wiedergegeben und in Anmerkungen näher erschlossen werden. Leider ist es in der kurzen Zeit zwischen der Auffindung bzw. dem Bekanntwerden der Briefe und ihrer Veröffentlichung nicht geglückt, alle Zusammenhänge zu klären.

Bevor wir uns den Briefen selbst zuwenden, scheint es zweckmäßig zu sein, die wichtigsten Lebensdaten des Bischofs[1] in Erinnerung zu rufen.

1 Lit.: K. Meindl, Leben und Wirken des Bischofes Franz Joseph Rudigier von Linz, 2 Bde. (Linz 1881/92). — B. Scherndl, Der Ehrwürdige Diener Gottes Franz Josef Rudigier, Bischof von Linz (Regensburg-Rom 1913; ²1915). — H. Bahr, Rudigier (Kempten 1916). — H. Slapnicka, Bischof Rudigier. Eine Bildbiographie (Linz 1961). — H. Slapnicka, in: R. Zinnhobler (Hg.), Die Bischöfe von Linz (Linz 1985) 105—146. — R. Zinnhobler (Hg.), Bischof Franz Joseph Rudigier und seine Zeit (Linz 1987).

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Am 7. April 1811 erblickte Franz Joseph Rudigier in Partenen in Vorarlberg das Licht der Welt. Er war das achte und jüngste Kind einer armen Familie. Der Vater Christian verdiente sich seinen kargen Lohn als Kleinbauer, Mauteinnehmer und Schuhmacher. Die Mutter Josepha, geb. Tschofen, war eine überaus religiöse Frau und übte bestimmenden Einfluß auf Franz Joseph aus. Ihr verdankt er wohl zu einem guten Teil seinen Priesterberuf.

Der begabte Bub besuchte zunächst die Winterschule in Partenen — im Sommer wurde er vom Vater zur Mitarbeit benötigt —, dann bereitete ihn sein um vierzehn Jahre älterer Bruder Joseph[2], damals Frühmesser in Schruns, im Verlauf von zwei Jahren auf das Gymnasium vor, das er in Innsbruck absolvieren wollte. Er konnte 1825 gleich in die dritte Klasse eintreten und maturierte 1831. Am Schluß eines jeden Gymnasialjahres

2 Den Geschwistern Rudigiers wurde bisher noch nicht systematisch nachgegangen. Bis jetzt ließen sich folgende Daten nachweisen (Rufname hervorgehoben, soweit bekannt):
1. Maria Katharina, geb. 22. November 1793 (Meindl I, 19), zuletzt zwei Jahre Ladendienerin in Bludenz, starb am 6. Februar 1821 in Partenen an den Folgen eines Unfalls (Meindl I, 837 f.)
2. Johann Anton, geb. 7. Juli 1795 (Meindl I, 74), gest. 26. Juli 1832. War verehelicht in Gaschurn, hinterließ einen Sohn Johann Joseph Victor (Meindl I, 73 f., 837).
3. Johann Joseph, geb. 29. Juli 1797, gest. 20. August 1881 in Bregenz. Förderer des Bruders Franz Joseph, des späteren Bischofs. Die Priesterweihe wurde ihm am 21. Dezember 1822 erteilt. War Frühmesser in Schruns (ab 1. Jänner 1823), administrierte die Pfarre vom 26. Oktober 1826 bis 3. März 1827, seither war er Pfarrer in Schruns, ab 26. April 1829 auch Dekan, dann vom 29. Juni 1838 bis zum Jahre 1866 Pfarrer in Bürs. Wirkte vom 1. Juli 1866 bis 21. Juni 1867 als 1. Redakteur des »Vorarlberger Volksblattes«, dann im Ruhestand in Bregenz. Vgl. Meindl I, 26 ff.; II, 395.
4. Marianna (Maria Anna), geb. 29. September 1801, gest. 16. April 1878 in Gaschurn, wo sie »einen Verwandten, J. J. Rudigier«, geheiratet hatte. Sie hatten drei Söhne: Alois, Johann Joseph, Christian († 1847). Vgl. Meindl I, 111, 170.
5. Anna Maria, geb. 29. Mai 1804, gest. 9. März 1881 in Bürs. Verheiratet mit Franz Anton Graß, Lehrer in Bürs († 2. Februar 1846). Hatten zwei Kinder: Babele und Franz Joseph, Weltpriester der Diözese Brixen, 1869 Pfarrhelfer und Katechet zu Hohenems, 1870 Katechet an der Hauptschule Bregenz, gest. 2. (?) Jänner 1873 in Bregenz.
6. Alois, geb. um 1807, gest. 17. März 1876 in Gaschurn. Müller und Lehrer in Gaschurn (»seinerzeit der berühmteste Schulmeister in Montafon«). Er »hinterließ Söhne und Töchter«. Sein Sohn Bernhard wurde k. k. Notar in Dornbirn, der zweite Sohn Joseph Othmar wurde Priester und von seinem Onkel Franz Joseph Rudigier am 26. Juli 1874 in Linz geweiht. Wurde Pfarrer von Bratz und später von Götzis. Vgl. Meindl I, 838; II, 403.
7. Maria Christine, geb. 10. Juli 1808, gest. 11. Dezember 1858 in Schruns, vereh. Gantner. Sie hatte Franz Joseph Rudigier als Messeleser in Bürs den Haushalt geführt. An Kindern sind bekannt: eine Tochter Katharina, die im Haushalt Rudigiers während seiner Zeit als Propst-Pfarrer in Innichen (1848—1850) gedient hatte und ihre Mutter Christine während ihrer Krankheit pflegte; die Tochter Viktoria, verehel. Zudrell, in Schruns; ein Sohn, der Arzt in Reutte in Tirol war; ein Sohn, der in Wien Chemie studierte. Vgl. Meindl I, 838 f.

Für tatkräftige Unterstützung bei Erstellung der vorausgehenden Daten, die im einzelnen noch der urkundlichen Nachweise und mancher Ergänzungen bedürfen, danke ich Frau Dr. Monika Würthinger (Linz) und Frau Edith Lehe (Gaschurn).

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

wurde er mit dem »ersten Prämium« ausgezeichnet[3]. Er trat in das Priesterseminar in Brixen ein und studierte dort Theologie. In allen Fächern erlangte er die Note »erste Klasse mit Vorzug«.

Die Priesterweihe wurde Rudigier von seinem väterlichen Freund Bischof Bernhard Galura am 12. April 1835 erteilt. Nach ersten Seelsorgejahren in Vandans und Bürs wurde Rudigier 1838 für das Doktoratstudium freigestellt (Wien, höheres Priesterbildungsinstitut St. Augustin), wurde aber von seinem Bischof noch vor Abschluß seiner Studien zum Theologieprofessor in Brixen ernannt. Rudigier dozierte ab 1839 zuerst Kirchenrecht und Kirchengeschichte, später Moraltheologie und Erziehungskunde. 1845 wurde er von Kaiser Ferdinand I. zum Spiritual am Priesterbildungsinstitut St. Augustin in Wien berufen. Das Revolutionsjahr 1848 löste einen Schock bei Rudigier aus und wurde mit ein Grund für dessen konservative Ausrichtung. Er bewarb sich mit Erfolg um die damals gerade freigewordene Propsteipfarre Innichen, der er dann zwei Jahre vorstand. 1850 wurde er vom Kaiser zum Domherrn in Brixen nominiert und von Bischof Galura zum Regens des Priesterseminars ernannt. Am 19. Dezember 1852 folgte die kaiserliche Nominierung zum Bischof von Linz.

Rudigier war unermüdlich für sein Bistum tätig. 1855 rief er aus Freude über das am 8. Dezember 1854 verkündete Dogma von der »unbefleckt empfangenen Gottesmutter« zum Bau einer neuen Kathedrale auf, die er unter den Schutz Mariens stellen wollte. In den folgenden Jahrzehnten entstand der Neue Dom, die größte Kirche Österreichs (1862 Grundsteinlegung, 1869 Weihe der Votivkapelle, 1924 Domweihe), und zwar — nach Rudigiers Intention — nur aus freiwilligen Spenden der Gläubigen. Rudigier wollte den Dom »so groß bauen, daß auch die bisher getrennten Brüder in demselben Raum haben!«

1855 wurde ein sehr günstiges Konkordat zwischen Österreich und Rom abgeschlossen, das in der Folge von den liberalen Kräften in Österreich heftig bekämpft und, als die Liberalen innerhalb der Regierung dazu in der Lage waren, auf dem Gesetzesweg (Maigesetze von 1868) ausgehöhlt wurde. Nun wurde Rudigier zum eifrigen Verteidiger des Konkordates, das er in einem Hirtenbrief von 1868 energisch in Schutz nahm. Das brachte ihm eine Verurteilung zu zwei Wochen Kerkerhaft wegen des »Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe« ein, doch erteilte Kaiser Franz Joseph dem Bischof sofort eine Amnestie.

Rudigier zeichnete sich aus durch eine entschiedene Förderung des katholischen Presse-, Vereins- und Schulwesens, er begünstigte die Errichtung von Ordensniederlassungen und bemühte sich um den Priesternachwuchs

3 Diese Buchpräsente sind im Bischofshof in Linz noch erhalten.
4 Kataloge im Diözesanarchiv Brixen.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

und die Priesterbildung. Auch setzte er viele pastorale Akzente wie die Einführung der Maiandachten.

Bischof Rudigier hat während seiner 31jährigen Amtszeit 835 Pfarrvisitationen vorgenommen, 48 Hirtenschreiben erlassen und sich zu allen wichtigen Anliegen der Zeit geäußert. So bescheiden und anspruchslos seine persönliche Lebensführung war, so entschieden hat er stets die bischöflichen und kirchlichen Rechte vertreten. Die Konsequenz war seine Stärke, mitunter mangelte es ihm jedoch an Anpassungsfähigkeit. In der Auseinandersetzung mit dem Liberalismus ist ihm insbesondere die Sammlung der katholischen Kräfte gelungen. Dem noch jungen Bistum Linz hat er durch seine Aufbauarbeit ihre Identität vermittelt. Sie darf sich zu Recht als die Diözese Rudigiers empfinden.

I

Dieser Brief Rudigiers an seine Schwester Christine[5] in Schruns führt uns mitten hinein in die Zeit zwischen der kaiserlichen Ernennung zum Bischof von Linz und der Konsekration und Amtsübernahme. Noch kennt Rudigier das Ernennungsdekret nicht, weshalb er auch ein falsches Datum angibt (22. Dezember statt 19. Dezember[6]).

Liebe Schwester!

Ich habe von einigen Freunden in Wien die Nachricht erhalten, daß ich am 22. des letzt verflossenen Monaths vom Kaiser zum Bischofe von Linz ernannt worden sei. Das zeige ich Dir hiermit an, u. bitte Dich dringend, Du wollest mit den Deinigen für mich bethen, daß der Herr mit seiner reichlichen Gnade in dem schweren Amte, welches er meinen schwachen Schultern auflegen zu wollen scheint, mich mächtig unterstütze, u. wenn es sein Wille nicht ist, daß ich nach Linz komme, diese Berufung in jeder Weise, und wäre es durch meinen Tod, verhindere.

Ich werde nun wohl in der Lage sein, wieder eine eigene Wirthschaft anzustellen. Gleichwohl werde ich Deine Katharina[7] wohl nicht zu mir nehmen. Ich habe das Kind gern, es ist in Innichen immer sehr brav gewesen. Indessen, meine ich, ist es für mich u. sie besser, wenn sie nicht zu mir kommt, u. ich lauter fremde Leute der dortigen Gegend in meine Dien-

5 Vgl. Anm. 2 Nr. 7.
6 Meindl I, 288.
7 Vgl. Anm. 2 Nr. 7

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

ste nehme. Sie könnte besonders in dem Fall recht übel daran sein, wenn mich Gott bald in die Ewigkeit rufen sollte.

Grüße mir die Katharina, Deinen Mann u. die übrigen Kinder recht freundlich, eben so die Bekannten u. Verwandten, den Herrn Dekan usw.

Die Briefe der Katharina habe ich richtig empfangen — sie soll mir wieder bald schreiben.

Dr. Huber ist befriediget.

Ich bin
Dein getreuer Bruder
Franz Joseph m. p.

Brixen, d. 3. Jänner 1853.

II

Die Beziehung Rudigiers zum höheren Priesterbildungsinstitut St. Augustin in Wien (Frintaneum[8]) ließ ihn auch mit diesem bald nach seiner Ernennung zum Bischof Kontakt aufnehmen. Er wandte sich an den Brixener Diözesanpriester Joseph Babl[9], dem er wohl selbst die Aufnahme in das Kolleg vermittelt hatte (diese fällt in die Zeit, in der Rudigier Regens in Brixen war).

Daß der bereits nominierte Bischof den jungen Priester als »lieber Freund« bezeichnet, ist für die damalige Zeit nicht selbstverständlich.

Sr. Hochwürden, dem hochverehrten Herrn Herrn Joseph Babl. Mitglied des höheren Priesterbildungs-Institutes zu St. Augustin in Wien. Frei[10].

Hochwüridger, lieber Freund;

Empfangen Sie meinen herzlichsten Dank für Ihr gütiges Schreiben vom 30. v(origen) M(onat)s.

8 W. Goldenits, Das höhere Priesterbildungsinstitut für Weltpriester zum hl. Augustin in Wien. Kirchengeschichtl. Diss. (Maschinschrift), Wien 1969.

9 Joseph Babl, geb. in Wängle am 11. Dezember 1822, Priesterweihe am 26. Juli 1846, dann in der Seelsorge. Eintritt in das Frintaneum am 30. September 1851, Austritt am 12. August 1853. Die Kataloge des Frintaneums bezeichnen seine Verwendung, Fähigkeiten und sein Betragen als sehr gut. Mit 21. März 1855 wurde er Professor für das Alte Testament und für orientalische Sprachen am Priesterseminar Brixen. Die Lehrkanzel hatte er bis 1886 inne. Gestorben in Brixen am 4. März 1896. Vgl. Goldenits, 123; J. Baur, Das Brixner Priesterseminar. Ein Blick in die Geschichte, Brixen 1975, 43.

10 Bedeutet, daß der Brief postalisch »freigemacht« (frankiert) war.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Ich rechne darauf, daß Sie mir bethen helfen, der Herr wolle in dem sehr schwachen Werkzeuge, das er sich auserwählt hat, seine Kraft zeigen.

Baldest komme ich nach Wien, u. dann ein Mehreres.

Haben Sie die Güte, inzwischen den Herren Direktoren der Anstalt, besonders Herrn Dr. Widmer[11]*, meine vorzügliche Verehrung zu bezeugen.*

Mit aufrichtiger Hochschätzung
Ihr ergebenster Diener
Franz Jos. Rudigier

Brixen, den. 8. Jänner 1853.

III

Der Brief ist an den Expositus von Partenen Anton Evarist Zimmermann[12] gerichtet. Dieser hatte Bischof Rudigier um einen Beitrag für die Restaurierung der Kirche von Partenen (Martinskirche) gebeten. Obwohl Bischof Rudigier selbst am 13. April 1855 zum Bau einer Kathedrale in Linz aufgerufen hatte, worauf der Brief Bezug nimmt, übersendet er eine Spende für seine Heimatkirche[13], desgleichen für seinen ehemaligen Lehrer[14], und stellt auch eine Unterstützung für den Kirchenneubau in Gaschurn in Aussicht. Dieser war seit 1852 im Gespräch. 1867/68 wurde das alte Gottes-

11 Bartholomäus Widmer, geb. am 11. August 1802 zu Krainburg, Priester der Diözese Laibach, geweiht am 12. August 1827, wurde 1837 k. u. k. Hofkaplan und Studiendirektor am Frintaneum (bis 1860), 1848 Ehrendomherr in Laibach und 1859 vom Kaiser zum Bischof von Laibach ernannt. Die Bischofsweihe empfing er in Wien am 17. Juni 1860. Resignierte 1872, verwaltete aber die Diözese bis 1875. Dann verbrachte er seinen Lebensabend in Krainburg, Widmer galt in Rom »als Josephiner ersten Ranges« und war ein Gegner des päpstlichen Unfehlbarkeitsdogmas. Er starb am 17. Mai 1883. Vgl. Goldenits, 93, 425; C. v. Wurzbach, Biographisches Lexikon des Kaisertums Österreich Bd. 55 (1887), 279—281.

12 Anton Evarist Zimmermann, geb. 1826 zu Vandans, geweiht 1851, Kurat bzw. Expositus von Partenen vom 28. Oktober 1853 bis 1860. Vgl. [A. Walser], Partenen, Expositur zum hl. Martin (Manuskript im Pfarrarchiv Partenen), 25; [J. Zurkirchen], Heimatbuch Gaschurn-Partenen, Gaschurn 1985, 40.

13 Zu weiteren Unterstützungen seiner Heimatkirche vgl. Meindl I, 831, 835—837.

14 Johann Anton Rudigier, dem Lehrer des späteren Bischofs Franz Joseph Rudigier, bewahrte dieser ein Leben lang ein teures Andenken und unterstützte ihn wiederholt. 1869, anläßlich der Kirchweihe in Gaschurn, stattete ihm der Bischof noch einen Besuch ab, fand ihn aber schon sehr gebrechlich vor. Er war 82 Jahre alt; 62 Jahre hatte er als Lehrer gewirkt. Er starb im Jahr darauf (1870). Vgl. Meindl I, 24, 831.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

haus abgebrochen. Schon am 22. November 1867 konnte der Dekan Johann Mayr[15] die neue — an anderer Stelle errichtete — Kirche benedizieren; am 2. Mai 1869 hat sie Bischof Rudigier feierlich geweiht[15], und zwar zu Ehren des hl. Erzengels Michael, der auch Patron des früheren Gotteshauses gewesen war, in dem Rudigier seinerzeit getauft worden war.

Mein lieber Herr Expositus!

Es ist lange her, daß Sie, mein lieber Herr Expositus[16], mir die Noth des Kirchleins meines lieben Geburtsortes geklagt haben. Wenn ich so lange darauf schwieg, so geschah dieses nicht, weil ich die Sache vergessen habe; sondern weil ich, umrungen von Armen, wie ich bin, keinen Beitrag für dasselbe senden konnte. In diesem Augenblicke habe ich nun einige Kreuzer, die ich entbehren kann, u. ich sende sie Ihnen — 20 fl. C. M.[17] — mit der Bitte, sie für das Kirchlein verwenden zu wollen, u. mit dem Versprechen, daß ich dasselbe auch in Zukunft nicht vergessen wolle.

Die weiter erliegenden 10 fl. C. M. sind ein Gruß an den lieben Lehrer Johann Anton Rudigier[18] von seinem ehemaligen dankbaren Schüler. Haben Sie die Güte, ihm diesen Betrag mit Vermeldung der freundlichsten Erinnerungen zu behändigen.

Das Versprechen, das ich dem Herrn Pfarrer Mayr[19] in Gaschurn in Betreff der dortigen Pfarrkirche gegeben, habe ich auch nicht vergessen. Ich ersuche Sie, ihm das mit meinen besten Grüßen zu sagen, u. ihn zu bitten, daß er Geduld mit mir habe. Nebst Anderem habe auch ich eine Kirche — eine Domkirche — zu bauen, worauf ich, als von der Pfarrkirche in Gaschurn[20] die Rede war, eben auch nicht dachte.

Meinen lieben Landsleuten, den Parthenern, habe ich am 11. d. M(onat)s besonders gedacht. Vor 20 Jahren (11. Nov. 1835) hatte ich am Martinitage

15 Johann Mayr aus Götzis war 1849—1850 Pfarrprovisor, dann Pfarrer von Gaschurn. Mit 30. Dezember 1859 wurde er als Pfarrer nach Göfis versetzt. Vgl. Zurkirchen, Heimatbuch, 32.
Zum Kirchenneubau von Gaschurn und zur Unterstützung desselben durch Rudigier bzw. zur Weihe der Kirche durch ihn vgl. vor allem Meindl I, 826—841; aber auch Zurkirchen, Heimatbuch, 29 f.

16 Wie Anm. 12.

17 Current-Münze.

18 Wie Anm. 14.

19 Wie Anm. 15.

20 Wie Anm. 15.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

in Parthenen gepredigt. Der Herr nehme Parthenen u. dessen Herrn Expositus stets in seinen Schutz!

Mit vorzüglicher Liebe
Ihr ergebenster Diener
Franz Joseph, Bischof

Linz, den 13. Nov. 1855

P. S. Wollen Sie meinen lieben Geschwistern viele Grüße entrichten. (Aktenvermerk:) Praes. 25. Nov. Dankend beantwortet am 1. D(e)z(em)b(e)r 1855.

IV

Die Schwester Christine[21], die Rudigier als Messeleser in Bürs den Haushalt geführt und deren Tochter Katharina[22] ihm in der Propstei zu Innichen gedient hatte, war 1858 schwer erkrankt. Daher richtet Rudigier einen Brief an sie, in welchem er ihr besonders die Tröstungen der Religion empfiehlt. Er tröstet sie aber vor allem auch durch die zum Ausdruck gebrachte persönliche Anteilnahme, durch materielle Zuwendungen und durch das Versprechen, ihren Angehörigen weiterhin beizustehen. Christine starb noch im selben Jahr am 11. Dezember. Am 3. Februar 1859 richtete Bischof Rudigier ein Beileidschreiben an deren Tochter Katharina, dessen Text von K. Meindl auszugsweise veröffentlicht wurde[23]. Darin bezeichnet er Christine als eine ihm »von jeher . . . gar liebe Schwester«. Dem Dekan in Schruns sandte er 20 Gulden für das Grabkreuz.

Meine theure Schwester!

Aus dem letzten Schreiben Deiner lieben Tochter Katharina[24] und noch mehr aus dem vor ein paar Tagen eingelangten Schreiben unseres theuern Herrn Bruders muß ich entnehmen, daß Deine Krankheit keine gute Wendung nehmen will. Mein Herz leidet viel beim Gedanken an Dein Schmerzenslager und an Dein Haus. Indessen höre ich, daß Du in den göttlichen Willen ganz ergeben seiest, und ich will es mit Dir sein. Der heilige Wille Gottes geschehe an und durch uns, nicht unser Wille. Der Liebe Gott wird alles recht machen. In seine Hände übergeben wir uns selbst und unsere Familie. Ich habe das Vertrauen zu Deinem Manne, daß er den Kindern

21 Wie Anm. 2 Nr. 7.
22 Ebd.
23 Meindl, I, 838 f.
24 Wie Anm. 2 Nr. 7.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

ein treuer, gottesfürchtiger, emsiger Vater sein werde, und Deine Tochter Katharina ist ja nun gewachsen, ist, so viel ich weiß, eingezogen, geschickt u. fleißig, und wird an den jüngeren Geschwistern Mutterstelle vertreten, wenn es dem lieben Gott gefallen sollte, Dich aus diesem Jammerthale zu sich, u. zu unsern seligen Ältern hinüberzurufen. Ich will Deinem Manne schon ein guter Schwager, u. Deinen Kindern ein guter Oheim bleiben, so lang mich Gott leben läßt.

Da Du seit Josephi die Kirche nicht mehr besuchen konntest, so hast Du sicher seither öfter den lieben Heiland im Hause empfangen, und Kraft und Trost in ihm gefunden, der da ruft: »Kommet alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken«. Die liebe Mutter Gottes, die Trösterin der Betrübten, das Heil der Kranken, unterläßt Du gewiß auch nicht täglich anzurufen; u. gleichwie wir als Kinder mit unsern gottseligen Ältern täglich den Abendrosenkranz, u. oft, besonders an Wintertagen, auch untertags den Rosenkranz, selbst den Psalter, gebethet haben, so wirst Du gewiß nicht versäumt haben u. auch noch jetzt nicht versäumen, Deinen Kindern Liebe zu diesem Gebethe einzuflößen. Solche Liebe wird ein großer Erbtheil sein, das Du ihnen hinterlässest, wenn Du ihnen auch nicht viel Geld u. Gut hinterlassen kannst.

In der Anlage sende ich Dir 50 fl C. M. Der Herr Bruder wird Dir in Bälde auch wieder etwas übergeben. Ich will, daß Du das Nöthige habest, u. danke Gott, daß ich, wenn ich schon auch selbst arm u. von gar vielen Seiten in Anspruch genommen bin, dennoch beizutragen vermag, um Dich vor Noth zu schützen.

Du hast Dich in mein Gebet empfehlen lassen. Ich habe vorgestern und heute die heil. Messe für Dich aufgeopfert, u. werde ein Gleiches oft thun. Bethe auch für mich, der ich ein so schweres u. verantwortliches Amt habe.

Dem Herrn Pfarrer u. Dekan, dem Herrn Doktor Vonbun, der guten Lisa u. den übrigen Schrunsern, die meiner noch gedenken, vermelde gelegentlich meine besten Grüße. Vielleicht komme ich doch noch in die Lage, gegen die lieben Schrunser mich dankbar zu bezeigen.

Und nun schließe ich Dich u. mich ein in das süßeste Herz unseres Herrn Jesu Christi, u. in diesem Herzen will ich Dich alle Tage besuchen.

Deinen Mann u. Deinen Kindern sage alles Freundliche von mir. Sie sollen Gott überall vor Augen haben. Der Mann oder die Katharina soll mir recht bald über Dein Befinden Nachricht geben.

Meine theure Schwester, ich geharre mit der aufrichtigsten Bruderliebe

Dein getreuer Bruder

Franz Joseph

Linz, den 13. Juli 1858.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

V

Dem Brief liegt eine (scheinbar) delikate Angelegenheit zugrunde. Kooperator Ludwig Baumann[25] von Offenhausen war offenbar beschuldigt worden, eine Beziehung zur »Tochter des Mörtl-Hauses« zu unterhalten. Der Bischof wendet sich in dieser Situation an den Pfarrvikar Franz X. Paul Bogner[26]; aber er poltert nicht darauf los, sondern erinnert ihn an seine Pflichten als Seelsorger und beendet den Brief sogar »mit vorzüglicher Hochachtung und Liebe«.

Der Kooperator, der noch im selben Jahr starb[27], dürfte in Wirklichkeit ein einwandfreier und tüchtiger Priester gewesen sein. Pfarrvikar Bogner teilte dem Bischof am 1. Juli 1861 mit[28], wie dankbar er für seinen — Ende Februar d. J. in der Pfarre angekommenen — Kooperator sei. Dieser sei »sehr eifrig in der Erfüllung aller seelsorglichen Pflichten, fleißig im Besuche des Beichtstuhles und der Schule, so auch im Besuche der Kranken, ein Freund des Gebetes und freundlich im Umgange mit Jedermann«. Nur sei es schade, »daß er nicht fest gesund ist«. Ähnlich äußerte sich Bogner auch in einem Bericht vom 20. Juni 1862. In diesem Zusammenhang kommt er auch »auf jene Märzanklage« (offenbar eine Denuntiation) zurück. Er sagt, er habe »fleißig geforscht nach der Quelle jener Anklage« und »halte dafür, es sey mehr auf jene Person u. jenes Haus gemünzt gewesen, als auf H. Baumann«. Er fügt hinzu: »Denn es gibt in einem Markte oft müssige Splitterrichter, die meinen, sie erweisen Gott einen Dienst, wenn sie Jemand etwas anhängen«.

Nach dem Tod des Kooperators am 25. Mai 1863 berichtete Dechant Joseph Hangl[29] von Grieskirchen am 26. Mai an das bischöfliche Konsistorium, Baumann sei nach zehntägigem Krankenlager gestorben; Herr Pfarrer Bogner sei »durch den Heimgang dieses seines frommen Mitbruders gewaltig angegriffen«.

Am 30. Mai wandte sich auch Pfarrvikar Bogner an den Bischof. Er teilte mit, daß sein »Mitarbeiter im Herrn« an »Zersetzung des Blutes selig im Herrn entschlafen« sei.

25 Geb. 1832 in Kastl (Diözese Regensburg), geweiht in Linz 26. Juli 1857, Kooperator in Neukirchen a. d. Vöckla (1858—1859), Astätt (1860—1861), Offenhausen (1861—1863), gest. Offenhausen 25. Mai 1863. Vgl. W. Dannerbauer, Hundertjähriger Generalschematismus der Diöcese Linz, Bd. 2, Linz 1889, 152; DAL, CA/3 Sch. 158 Fasz. 13/9 (Offenhausen 1859—1870).

26 Geb. 1788 in Kollerschlag, Priesterweihe 1818, Pfarrer von Offenhausen 1830, gest. 11. Juli 1869. Vgl. Dannerbauer, Generalschematismus II, 167.

27 Wie Anm. 25.

28 Diese und die folgenden Nachrichten nach DAL, CA/3 Sch. 158 Fasz. 13/9 (Offenhausen 1859—1870).

29 Geb. Ort i. Ikr. am 19. März 1809, geweiht 30. Juli 1836, Stadtpfarrer von Grieskirchen 1851—1898, gest. 5. Juli 1898. Vgl. W. Dannerbauer, Generalschematismus I, 640; G. Russinger, Erster Ergänzungsband zum Generalschematismus der Diözese Linz, Linz 1916, 212.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Auch wenn keine direkte Antwort des Pfarrers auf den im folgenden wiedergegebenen Brief des Bischofs vom 22. Jänner 1863 erhalten ist, darf man aus dem dargestellten Kontext wohl schließen, daß die Beschuldigungen gegenüber Kooperator Baumann, auf die sich der Bischof bezieht, grundlos erfolgt waren.

Vom Bischofe von Linz

An das Ehrwürdige Pfarrvikariat
zu Offenhausen

Hochwürdiger, lieber Herr Pfarrer!

Euer Hochwürden hätten nach dem, was vorgegangen war, wohl durchaus nicht gestatten sollen, daß der Herr Cooperator das Mörtl-Haus besuche, u. noch weniger, daß die Tochter dieses Hauses den Herrn Cooperator im Pfarrhof besuche.

Ich empfehle Ihnen für alle Zukunft den jeweiligen Cooperator zu jener Behandlung, wie die Natur des Verhältnisses u. die bestimmten, oft genug eingeschärften Vorschriften der Kirche sie erheischen. Die Diözese wird Ihnen dafür dankbar sein, u. am dankbarsten der Priester selbst, der unter Ihrer väterlichen Leitung stark in Christo geworden sein wird.

Indem ich Eurer Hochwürden u. alle Ihre Pfarrkinder, vom Cooperator an, der eben auch Ihr Pfarrkind ist, bis zum jüngsten Wiegenkinde herab, in den Schutz des Herrn u. in die Fürsprache seiner makellosen Mutter empfehle, geharre ich mit vorzüglicher Hochachtung u. Liebe

Euer Hochwürden
wohlgeneigter Bischof
Franz Joseph

Linz, den 22. Jänner 1863.

VI

Der menschlich bewegendste der sechs Briefe ist wohl der an Rudigiers Nichte Viktoria Zudrell[30]. Diese hatte ein (verwandtes) Waisenkind namens »Fani« aufgenommen, dessen Geschwister offenbar zu anderen Zieheltern gekommen waren.

Der schon betagte Bischof läßt in seinem Brief, den er ein Jahr vor seinem Tod schrieb, erkennen, daß er der kleinen Fani ihren Wunsch nach

30 Vgl. Anm. 2 Nr. 7.

©Oberösterreichischer Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde; download unter www.biologiezentrum.at

Montafonerkleidung erfüllen werde. Bei dieser Gelegenheit bringt er seiner Nichte in Erinnerung, daß sie ihre eigenen Eltern ebenfalls nur »montafonisch« kleiden dürfe. Damit wird auch die große Anhänglichkeit Rudigiers an seine Heimat deutlich zum Ausdruck gebracht.

Der Brief nimmt auch Bezug auf eine geplante Romfahrt zu Papst Leo XIII. (1878—1903), die Rudigier aber wegen einer Erkrankung nicht mehr durchführen konnte[31].

An die Ehrsame Zudrell, geb. Gantner
in Schruns. Vorarlberg.
Frei[32]*. Recommand (iert).*

Liebe Viktoria!

Auf Dein heute erhaltenes Schreiben antworte ich, daß der kleinen Fani ihre Sehnsucht nach Montafonerkleidung wohl erfüllt werden soll. Deine eigenen Kinder darfst Du, meine ich, ja anders nicht als montafonisch kleiden. Ich freue mich, daß die Faniwaisen so gute Ziehältern gefunden haben.

Es wäre mir erwünscht zu wissen, was diese Ziehältern aus dem Vermögen der Kinder selbst jährlich bekommen. — In nicht langer Zeit hoffe ich wieder einen Erziehungsbeitrag senden zu können.

Ich hatte nie im Sinne, etwa schon in 14 Tagen nach Rom zu reisen; jetzt haben sich die Verhältnisse so gestaltet, daß ich heuer nun überhaupt nicht mehr zum heil. Vater kommen kann. Ich war durch einige Zeit unwohl, u. seit 8 Tagen im Bette, indem ich an einem, übrigens nicht bösartigen Rothlauf am linken Schenkel litt; es ist heute das erste Mal, daß mir der Arzt erlaubt, längere Zeit außer dem Bette zu sein. Zur Wahrung der Gesundheit muß ich nun heuer daheim bleiben, u. will mit Gottes Hülfe die Romreise im Mai des nächsten Jahres machen.

Bethen wir den Rosenkranz besonders fleißig im gegenwärtigen Monath, lieben und üben wir aber dieses so gottgefällige Gebeth auch im übrigen Jahre.

Dem Beyer's (?) Regili die anliegenden 5 fl.

Grüße mir Deinen Mann, Deine Kinder, die kleine Fani, Deine Geschwister etc.

Mit aller Liebe Dein getreuer Oheim
Franz Joseph

Linz, den 3. Okt. 1883

31 R. Zinnhobler (Hg.), Bischof Franz Joseph Rudigier und seine Zeit, Linz 1987, 81.
32 Wie Anm. 10.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines

Jahr/Year: 1990

Band/Volume: 135a

Autor(en)/Author(s): Zinnhobler Rudolf

Artikel/Article: Sechs unbekannte Briefe des Linzer Bischofs Franz Joseph Rudigier. 153-164